Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 9 (1905-1906)

Heft: 10

Artikel: Auf den Glärnsich: Samstag den 12. und Sonntag den 13. August 1905

[Schluss]

Autor: Jores, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf den Glärnisch.

Samstag den 12. und Sonntag den 13. August 1905. Von Fosef Fores, Männedorf.

(Shluß.)

Nach kurzer Arbeit ist das Band erreicht und weiter geht's, bald auf schmalem Felsband, das vorsichtig begangen wird, bald über verschneite Firnsmulden. Nach einer starken halben Stunde erreichen wir den Glärnischgletscher, der stark zerschrunden und gespalten ist, dazu noch tief verschneit. Der Abstieg auf den Gletscher ist etwas schwierig, da die Felsen vereist sind und man acht geben muß, daß man nicht rutscht. Man unterstützt sich gegenseitig, so gut es geht, und läßt sich schließlich auf den Gletscher hinuntersallen. Endlich stehen wir am Rande des Gletschers und gehen diesem entlang voran. Der Neuschnee liegt knietief und bei Schritt und Tritt heißt's, die Beine hochheben. Der Marsch ist mühsam und anstrengend, aber der herrlich blaue Himmel und die wunders



Raft im Schnee.

bare Klarheit der Berge und Luft feuert uns immer wieder an, tapfer weiter zu stampfen. Da geht die Sonne auf! Ein Schauspiel! herrliches Bächistock und Böser Faulen färben sich zu= erft mit einem Rosasaum, der stets breiter werdend nach unten läuft. Schließ= lich ift die Beleuchtung herrlich goldrot! belebt die muden Geifter und frisch voran geht

es in Borahnung des bevorstehenden Genusses einer klaren Aussicht. Nach weiterem mühsamem Steigen immer durch knietiesen Schnee und dem Gletscher entlang, entwickelt sich schon ein Teil des Panoramas: Die Aussicht auf die Berner- und Urneralpen. Ein Felsblock wird als Ruheplat schneesrei gemacht, und da liegen wir, hinabblickend auf den zurückgelegten Weg und in die herrlich klaren Bernerberge und vorblickend auf den soeben in Sicht gekommenen Ruchen mit seinem Signal. Die Höhendifferenz beträgt noch zirka 300 Meter. Nach kurzem Halt brechen wir auf und halten auf den Ostgrat des Ruchen zu. Wir sind ungefähr 35 Personen, welche den Ruchen besteigen. Eine Gruppe von 20 ist stets dicht beisammen, andere Gruppen folgen weiter zurück. Die Wanderung ist sehr mühsam, wir gehen immer einer hinter dem andern in den Fußstapfen des Vorgängers, welcher die mühevollste Arbeit hat. Dieser wird mehreremale abgelöst. Da geht man 20—30 Schritte und dann heißt's wieder,

eine kurze Pause machen. So geht es ruckweise vorwärts bis an den Oftgrat, den wir allerdings etwas zu hoch über dem Sattel erreichen. Hier suchen wir emsig nach einem bequemen (was man hier oben überhaupt bequem nennen kann!) Aufstieg auf den Grat, dieser läßt sich aber sehr lange nicht sinden. Schließlich geht es sehr schwierig an den steilen, vereisten und verschneiten Felshängen in die Höhe. Hände und Füße frieren, so daß man nur langsam vorwärts kommt. Auch ist es schwierig, sichern Stand zu sinden! Mit den Händen muß der Schnee weggescheuert werden, um Halt zu suchen und dann geht es mit Hülse von Nachkommenden oder Vorangehenden von einem Absah zum andern. Es braucht eine halbe Stunde schwerer Arbeit, um die Gratshöhe zu erreichen; aber oben angelangt, haben alle nur einen Ausruf entzückten Erstaunens. Mit einem Schlage öffnet sich die Aussicht auf Vrenelis Gärtli, Klönthal, Linthal, Walensee, Tiroler und Bündneralpen u. s. w. Da ist alle Mühe, Arbeit und Müdigkeit vergessen. Eilig geht es den bequem zu passierenden

Grathinauf und in kurzer Zeit ist das Signal: Der Gipfel des Ruchens Glärnisch (2910 Meter über Meer) erreicht — nach vier Stunden angestrengter Arbeit und Mühe. Es ist 9 Uhr morgens, als wir uns hier oben lagern, und nun geht's mit Muße an die Bewunderung der Aussicht. Zunächst muß ich sagen, daß wir es schöner und anges



Auf bem Gipfel bes Ruchen=Glärnifch.

nehmer nicht treffen konnten. Der Föhn geht so schön und sacht, daß es trot der enormen Höhe ganz angenehm warm ist. Kein starker Luftzug geht, sodaß es geradezu gemütlich ist, trot des Schnees. Und nun erst die Aussicht! Hatten wir eine günstige Temperatur getroffen, daß wir trot 3½ ftündiger Wanderung durch knietiesen Schnee — also mit völlig durchnäßten Beinen und Schuhen — nicht im geringsten froren, so genossen wir eine so großartige Aussicht, wie man es schöner überhaupt nicht treffen kann!

Herrlich und klar liegt der Tag über dem Lande. Wolfenlos wölbt sich der dunkelblaue Himmel über uns. Weit schweift das Auge über Täler, Seen, Berge, Eis und Schnee. Wo soll man anfangen zu bewundern? Das erhabene Gefühl, mit dem man hier oben sitzt, läßt sich nicht beschreiben. Diese majestätische Ruhe, die prächtige Aussicht, der fast schwarzblaue Himmel wirken so feierlich auf eines jeden Seele. Ein Gefühl der Wonne bewegt die Brust,



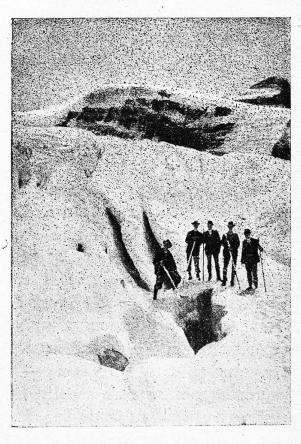
Touriften auf bem Glärnischgleticher.

Begeisterung spricht von Herz und Mund, man erbebt vor innerer Bewegung über all der Pracht und Herrlichkeit, die sich da vor einem außbreitet! Wie prächtig ist schon die nächste Umgebung! Einige hundert Meter unter unß der
zerschrundene, schneebedeckte Gletscher, auf dem wir die Spur

unseres Anstieges genau verfolgen können! Dann die schroffen Felswände des Bächiftock, umschlungen vom mächtigen Bächigletscher, den man bis nach Zürich sieht. Wie reizend liegt das "Vrenelis Gärtli" da! Welcher Glanz, welcher Zauber, welche Pracht ringsum! Und dann dieser tiefblaue himmel! Wo soll man zuerst hinschauen? Das Auge schweift überall hin! Es nimmt zuerft den Eindruck des Ganzen, der geradezu überwältigend ift! Was war es doch für ein köftlicher Augenblick, als ich den Grat erklettert hatte und vor mir Brenelis Gärtli sah. Da liegt es mit der schrägen Abdachung und der Firnschneide, tiefverschneit. Es ift zum Greifen nah! Immer wieder lockt es den Blick zu ihm hinüber. Nach dem ersten Umschauen wird Kaffee gekocht, ein Imbiß genommen und dann geht es an die Detailbewunderung der Aussicht. Ich suche zuerst den Zürichsee. Dort gegen Norden liegt seine blaue Fläche, deutlich sehen wir mit blogem Auge die zahlreichen Ortschaften, welche seine Ufer umfäumen: Rapperswil, Stäfa, Männedorf, Meilen, Thalwil sind genau erkennbar. Zürich liegt in einer Dunstwolke und ist nur durch das Glas sichtbar. Rapperswil liegt prächtig auf der vorgestreckten Landzunge, welche mit dem Damm Oberfee und Zürichsee trennt. Vor uns blicken wir über Wiggis, Schene, Rautispitkette, sowie über die Wäggitalberge hinmeg und sehen die tiefen Täler, welche zwischen Glärnisch und Zürichsee liegen. einzig schön, schauererregend ift der Blick in das Klöntal. Ein senkrechter Absturz von unserm Standort — eine 2100 Meter hohe Felswand, auf der wir stehen. Da schauen wir hinunter auf den smaragdenen, romantischen Klöntalersee. Wie friedlich, traumverloren liegt er da und doch, wie Schreck erregend ift der Blick ift die Tiefe! Da schlängelt sich ein weißes Band durch das dunkelgrun bewaldete Tal: die Löntsch, daneben die Straße, welche wir gewandert find. Netstall da unten, rechts daneben noch ein kleiner Zipfel von Glarus. Wie eine Landkarte breitet sich vor uns das Glarner Unterland aus und weit hinten winkt noch der Walensee und Weesen mit Speer, Rurfirsten und Mürtschenstock zu uns hinüber. Da hinten am Horizont erscheinen Schwarzwaldhöhen, wir sehen den Bodensee und prächtig schön den Säntis und Altmann im Often. Daran anschließend die zahllosen Zacken und Schneeaipfel des Tirol. Alle deutlich sichtbar trot der darüber stehenden Sonne. Dann kommen die Bündnerberge: die Silvretta-Gruppe, Biz Segnes und die Bernina-Gruppe. Lettere trot ihrer koloffalen Entfernung mächtig imponierend. Es folgen die Glarneralpen: Hausstock, Selbsanft, Bifertenstock, Tödi, Claridenftock, Großes Scheerhorn und die beiden Windgallen. Diese in unmittelbarer Nähe liegenden Gebirgsftocke sind großartig, die Gletscher sind deutlich zu sehen. Und nun die Urnerberge, Gotthardgruppe, Rhonegletschergruppe, Urirotstock, Titlis, Spannörter. Welch' Gewirr von Zacken und Spigen! Welche Maffen von Gis und Schnee und welch' tiefe Täler! Und wie um das Ganze zu fronen, steigen riesenhaft über den Urnerbergen noch die Berner Oberlander empor! Die Gruppen vom Tödi weg bis zum Pilatus find voll von ber Sonne beschienen und bieten sich in kaum geahnter Pracht dar. Blendend weiß schimmern die Urner und Berner Berge herüber, daneben weiter zurückliegend, wie eine Fata morgana die Gotthard. und Rhonegletschergruppe in rosafarbenem Ton. Ein entzückender Anblick! Man kann sich von dem Bild Weiter schweift das Auge und bleibt am Vierwaldstättersee nicht trennen. haften. Tief unten, hinter einem Wall von Bergen liegt er — schwarzblau ist feine Fläche und ihm zur Seite erhebt sich die Rigi und über ihr als Abschluß des Ganzen die wilden Zacken des Pilatus.

Ein und eine halbe Stunde sitzen wir da oben in der schweigsamen Gis-

welt und können uns nicht fatt seben an dem herrlichen Bild. Aber schließlich muß doch Abschied genommen werden, wenn es auch schwer fällt. Um halb 11 Uhr brechen wir auf. Vorsichtig geht es über den Grat hinab, den wir an einer etwas beguemeren Stelle verlaffen als beim Aufstieg. Die Sonne hat schon mächtig gearbeitet. Die Felsen find nicht mehr vereift oder nur ftellenweise. Der Schnee ist kompakt, er ballt sich bei Schritt und Tritt, so daß man nicht - wie ich anfangs befürchtete bis an den Bauch einfant. Im Gegenteil, stellenweise ging es sogar in einem gelinden Trab abwärts. Hinunter zu rutschen, wollte uns nicht glücken, ber Schnee war zu weich dazu. Von allen ficterte Tauwasser Felsplatten unter. War am Morgen alles ftill -



Gleticherspalten und Bächistod.

ftill — kalt — erstarrt, so hatten jetzt die Felsen Leben bekommen! Das murmelte und tröpfelte bald hier, bald dort. Hier plätschert sogar ein größerer Bach und verschwindet in den Schründen des Gletschers. Großartig ist der Anblick des Gletschers auf der Mitte des Weges ungefähr. Mächtige Spalten und Schneedrücken! Oben weiß von Schnee, dann alle Schattierungen hinzüber ins blaugrüne — blau — schwarz, dis man nichts mehr sieht. Und über den Schründen steigt majestätisch der Bächistock empor mit seinem gewaltigen Gletscher und dem großen Gletschersturz! Ein gewaltiges Vild!

Weiter geht's abwärts. Diesmal bequemer als hinauf. Das Firnband ist schon ganz schneefrei, sodaß seine Passage auch leichter ist. Nach 2 Stunden sind wir an der Klubhütte angelangt (1/21 Uhr). Trockene Strümpfe angezogen! Dann lassen wir uns von Mutter Stüßys kundiger Hand eine Prachtsuppe kochen

Das Brenelisgärtli bom Ruchen aus.

und halten Mittagsraft.

Nachdem wir all' das Herrliche genoffen haben, beschließen wir, in der Nähe der Klubhütte Edelweiß zu suchen und bann ben Abstieg so einzuteilen, daß wir abends in Netstall sind. Ich wäre allerdings zu gerne noch einen Tag dort oben geblieben, aber den andern Morgen heißt's wieder bei ber Arbeit sein! Da muß

man, so schwer es wird, verzichten. So marschierten wir denn um 2 Uhr von der Klubhütte ab und traversierten etwas unterhalb derselben zu den "schwarzen Köpsen" hin, Felshänge an denen es Edelweiß geben sollte. Nach langem Klettern und Suchen fanden wir denn auch eine Menge. Sie waren allerdings sehr schwer zu erreichen, aber desto mehr schätt man sie. Nach zweistündigem Suchen traten wir um 4 Uhr den Kückmarsch an, den gleichen Weg, den wir im Mondschein hinauf gemacht hatten. Es war hochinteressant, jeht dei Tageselicht alles das zu sehen, was uns im Mondschein so sehr entzückt hatte. Namentlich der große Wassersall bei der Werbenstassel war prächtig und seine Staubwolken schillerten in allen Farben des Kegenbogens. Großartig war auch der Kückblick auf die Zacken des Glärnisch, wenngleich Nebel — wie immer bei gutem Wetter am Mittag — an einzelnen "Köpsen" herumzogen. Zum letzenmal winken wir zur Klubhütte hinauf, und dann geht's hinunter nach Koßmatt, wo wieder Erfrischungspause gemacht wird. Wir sind schon im Tale, die Sonnenstrahlen erreichen die Talsoble nicht mehr. Sie ist zu ties einge-

schnitten. Nach kurzem Halt über die Käsernalp-Klönftaldestaffel den Klönstaldenftut hinab.

Umgeben von Tannen und Hochwald sitzen wir am steilen Abgrund und schauen in die tief unten rauschenden grünen Fluten der Klön. Schwarz fallen die Hänge des Silberen ins Tal, und vor uns liegt ein mächtiger, waldgefrönter Felsabhang, der in der Mitte eine schwarze Spalte zeigt, aus der die Klön silberschäumend hervorbricht und sich mit Donnern und Tosen durch die enge Schlucht hinunterfturzt. Ein Prachtsftuck für sich, dieses kleine Bild, das an Wildheit nicht übertroffen werden kann. Eine kurze Raft an diesem idyllischen Plätichen und wieder geht es flott voran, denn schon nähern wir uns der Talsohle und damit dem wohlverdienten Nachtessen. Um 71/4 Uhr kehren wir im aleichen Wirtshaus in Vorauen ein und erlaben uns an Milch, Käs und Brod. Hier ist längerer Halt, denn man spürt die Müdigkeit. Punkt 8 Uhr brechen wir wieder auf. Wieder wandern wir dem Klöntaler See entlang. Schweigsam wie dieser geben wir seinen entzückenden Buchten nach. Wir find mude und sehnen uns, ans Ziel zu gelangen. Im Löntschtal ist es schon dunkel, erst beim Löntschtobel, wo der Fußweg nach Glarus abzweigt, kommen wir in den Mondschein. Im Wirtshaus am Wege wird schnell eingekehrt und eine Erfrischung genommen. Sie mundet vortrefflich! Rüftig marschierend, erreichen wir um 101/4 Uhr unser Quartier in Netstall, nachdem wir 20 Stunden auf den Beinen waren. Bis morgens 5 Uhr gönnten wir uns Ruhe. Um 5.28 Uhr fuhr der Zug ab, welcher mich 7.15 Uhr morgens nach Männedorf brachte, wo ich wohl und munter, ohne übergroße Müdigkeit, anlangte und mir ben Morgenkaffee prächtig schmecken ließ.

So endete die Glärnischtour, welche statt in $2^{1/4}$ Tagen, wie anfangs geplant, in $1^{1/4}$ Tag abgewickelt wurde. Das war bei den dazu noch sehr schwierigen Schneeverhältnissen eine ganz artige Leistung, auf die man wohl stolz sein darf. Noch größer aber als mein Stolz ist meine Freude über die erhabenen Naturgenüsse, in welchen wir schwelgen konnten, und über den wunderbaren Gottese und Sonntag, welcher sich so herrlich über dieser hehren Alpenwelt außbreitete und welcher uns die Wunder derselben so entzückend erschloß! — —

Gibt es eine Weltgrenze?

(Vortrag, gehalten im kaufmännischen Verein Zürich.) Von A. Ritter, Pfarrer in Zürich.

"Gewährte uns Gott, der allein die Ruhe ist, im ewig wirbelnden Weltall einen festen Punkt, von dem aus wir diese unsere Terra sehen könnten, was dann? — Dann würde ein fast unsichtbar kleiner Stern, rasch heller